



Wer bietet mehr?
Hannah Trabant zeigt die zu versteigernden Bücher und Grafiken, während Auktionator Daniel Schramm die Gebote einholt. Fotos Peter

Bieten auf geschätzte Kunst

Im Saal herrscht ehrfurchtsvolle Stille. Nicht so an den drei Telefonen, die jetzt von drei Mitarbeitern gleichzeitig bedient werden. Keine Frage, das Bild ist hart umkämpft. Es folgen simultanes Genschel an den Muscheln und dann wechselseitige Handzeichen. Wieder und wieder: 4500 Euro, 5000 Euro. Man kommt sich vor wie beim Pferderennen. 5500, 6000. Noch sind alle drei anonymen Bieter in der Leitung. „Das ist doch schön“, freut sich Auktionator Daniel Schramm in dieses Bietgefecht hinein, während sein Vater an dem Telefon ein weiteres Mal den freien Arm hebt. Bei 6400 Euro steigt der erste Interessent aus. Zwei bleiben noch. 6500. Noch einmal gehen zwei Arme hoch. 6700. Pause. 6700 Euro? Zum Ersten, Zweiten und Dritten. Verkauft. Damit war der Dix neben dem zweitiligen *Novus Atlas* von Johannes Janssonius (1645/1644), der für ein im Vorfeld eingereichtes schriftliches Gebot von 7000 Euro über den Tisch ging, das teuerste Kunstwerk.

Das sind allerdings die Ausnahmen der Auktion, die am vergangenen Wochenende wieder wertvolle Bücher, Grafiken und Kunst überwiegend aus Norddeutschland unter die Leute brachte. Mehr als ein paar hundert Euro im Höchstfall wird dabei im Saal selten geboten. Selbst ein Käufer aus Dubai will für einen Artikel „nur“ 270 Euro ausgeben. Der Ausruf der Exponate beginnt mit etwa 2/3 des Schätzpreises, der im Auktionskatalog dick gekennzeichnet ist. Gestiegt wird dann jeweils in Schritten von fünf bis zehn Prozent, wobei viele Gebote bereits vorher schriftlich eingereicht werden.

Nicht wenige Titel gehen unter dem Schätzpreis weg, einiges findet hier und heute gar keine Abnehmer und geht in den Nachverkauf. Horst Ruge indes war erfolgreich. Für knapp hundert Euro hat er gerade *Volksleben in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart* von Klaus Groth ersteigert. Er sei „aus rein privatem Interesse“ hier und sehe sich nicht als ausgewiesenen Fachmann oder professionellen Sammler. Dennoch: „Man muss sich schon selber ein Bild von dem machen, was man da kaufen will“, sagt er und war deshalb wie einige andere Menschen, die jetzt im Saal sitzen, in den vergangenen Tagen zur Vorbesichtigung im Auktionshaus.

Ein Bild machen wollte sich bei dieser Gelegenheit auch das Ehepaar Frank und Felicitas Nachtigall. Ein sehr bibliophiles Paar übrigens. Während sie als Leiterin der Kieler Filiale Hugendubel das ganz große Geschäft mit Büchern betreibt, trifft man ihren Gatten Frank eher in Antiquariaten und bei Auktionen. Er sammelt leidenschaftlich alte Bücher, kauft und verkauft bei Auktionen. Einige seiner Schätze werden hier am nächsten

Als Otto Dix bei der 72. Auktion des Antiquariats & Auktionshauses Schramm unter den Hammer kommt, ist die Spannung mit Händen zu greifen. Sein Werk *Internationaler Reitakt* (1922) wurde auf 4000 Euro geschätzt.

Von Thomas Richter

Tag auch unter den Hammer kommen. Ob Großbuchhandlung oder verwünschtes Antiquariat – eines ist für die beiden immer das Gleiche: „Es ist der haptische Umgang mit Büchern. Sie sind eben mehr als nur der Inhalt“, sagt Felicitas Nachtigall. Für Frank Nachtigall ist es wichtig, bei der Versteigerung vor Ort zu sein. „Man kann dann einfach besser auf Angebote reagieren. Ein vorher eingereichtes schriftliches Angebot ist in der Regel ja nicht mehr veränderbar, und vielleicht wird man in Abwesenheit nur um wenig Geld überboten.“

Einen Raum weiter bleiben Bärbel Marnitz und Klara Frantz lange vor Friedrich Ernst Wolperdings Aquarell *Fischerkatzen am Ellerbeker Strand* stehen. Beide Frauen sind im Vorstand des Vereins Historische

Landeshalle für Schleswig-Holstein, der es sich zur Aufgabe macht, der Landesgeschichtlichen Sammlung der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek ein dauerhaftes Museum einzurichten. Das Werk des Kieler Künstlers wäre eine „sehr willkommene Ergänzung zu den reichen Beständen unserer Sammlung“, sagt Bärbel Marnitz. Weil sie bei der morgigen Auktion verhindert ist, wird Jens Ahlers, Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, für sie bieten. „Wenn es denn nicht zu teuer wird“, schmünzelt die Kunsthistorikerin.

„Würde es nicht“, freut sich Jens Ahlers am Tag darauf nach der Auktion. Er sei ja gewissermaßen im offiziellen Auftrag des Landes hier und mit dem Verlauf sehr zufrieden. „Wir können in unserer Sammlung jetzt wieder einige Lücken schließen.“ Und nur bei den Glasplatten-Negativen (um 1900-1930) mit diversen Stadtansichten von Kiel und dem ihm von den Damen Marnitz und Frantz offenbar sehr ans Herz gelegten Wolperding musste er etwas tiefer in die Tasche greifen. Aber dann war da ja noch das Highlight des Tages: Georg Burmesters Ölgemälde *Hafen von Eckernförde*, Schätzwert 12 000 Euro. Ahrens wird es hier und heute nicht ersteigern, so sehr er es auch möchte ... Doch was jetzt noch keiner weiß: Drei Tage später wird sich die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek durchringen und das wunderbare Gemälde zu einem guten Preis unter dem Schätzwert erwerben.

Frank Nachtigall ist schon heute sehr zufrieden, obwohl er mehr ver- als gekauft habe. „Von elf eingereichten Exponaten sind zehn verkauft worden. Und das zu guten Geboten.“ Knapp 100 000 Euro sind insgesamt umgesetzt worden, fasst Auktionator Daniel Schramm zusammen. Damit liege man in diesem Fall etwas unter den Erwartungen. „Aber bei der Frühjahrsauktion im nächsten Jahr gibt's ja die nächste Möglichkeit, die 100 000 mal wieder zu knacken“, so Schramm.



Dr. Jens Ahlers von der Landesbibliothek in Kiel bietet auf Objekte mit landesgeschichtlicher Bedeutung.

Das Internet ist keine Konkurrenz

Vor zehn Jahren hat Bernd Schramm sein 1967 gegründetes Antiquariat & Auktionshaus Schramm an Sohn Daniel übergeben. Während der Vater dem Gewerbe vor allem bei Auktionen als „Protokollführer“ treu bleibt, unterhält der Filius das Ladengeschäft und leitet die Auktionen, wobei er einen Schwerpunkt auf die Ausweitung des Angebots im Bereich „Norddeutsche Kunst“ setzt. Seit 2012 gehört Daniel Schramm zu den Kunstexperten der NDR-Fernseherproduktion *Lieb & Teuer* für das Fachgebiet Antiquarische Bücher.

Herr Schramm, wer sitzt normalerweise hier im Saal?

Private Sammler, Kunstsammler, Vertreter von Institutionen wie der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Menschen, die sich als Freizeitvergnügen von der Atmosphäre einer Auktion begeistern lassen, aber auch Händler, die hier Exponate für den Weiterverkauf ersteigern. In der Regel weiß jeder, der hierher kommt, was ihn erwartet, und was er will. Daher haben wir auch viel Stammkundschaft, die teilweise seit Jahrzehnten herkommt.

Sind Internet-Auktionen für Ihr Geschäft eine große Konkurrenz?

Das Internet ist gar nicht so eine große Konkurrenz, wie man glauben könnte. Natürlich gibt es gute und weltweit agierende Portale für Buch- und Kunstauktionen. Auch wir beteiligen und da. Aber dieser Handel beeinträchtigt nicht das Tagesgeschäft und schon gar nicht unsere Auktion. Ohnehin werden nur etwa 20 Prozent des Umsatzes einer Auktion hier im Saal gemacht. Viele Angebote werden vorher schriftlich eingereicht, nachdem der Auktions-Katalog Wochen vorher in viele Länder überwiegend in Europa rausgeschickt wurde.

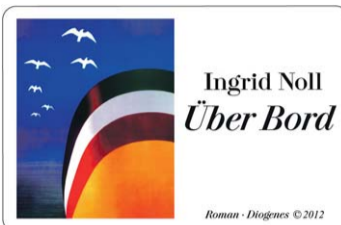
Sind die Exponate aus Ihrem Fundus?

Nein. Zumindest nicht alle. Meine Funktion als Auktionator ist etwa die des Zwischenhändlers. Ich kaufe Werke auf Kommission oder verwalte Objekte von privaten Anbietern. Beim Weiterverkauf erhalte ich dann eine Provision sowohl vom Einlieferer als vom Käufer. Das ist dann mein Verdienst. Die Vorauswahl, Beschreibung, Einschätzung und finanzielle Abwicklung bis zur Organisation des Versandes liegt dabei auch in unseren Händen. Zehn Jahre braucht es schon um dieses Geschäft richtig zu lernen, obwohl ich damit ja quasi aufgewachsen bin.

„Eigentlich bin ich eine Landratte“

Ab morgen: Neuer KN-Fortsetzungsroman von Ingrid Noll

Kiel. Ihren ersten Coup landete Ingrid Noll 1996 mit *Die Apothekerin*, erste mörderische Heldin in einer langen Reihe von Kriminalromanen. Als sie mit dem Schreiben begann, war Noll, 1935 in Shanghai geboren, schon weit über 50. Mit nunmehr 77 ist die Krimi-Autorin beim 23. Roman angelangt: *Über Bord* erscheint ab morgen in unserer Zeitung als Fortsetzungsroman. Was die Autorin zu dem Buch zu sagen hat, teilte sie uns per E-mail mit.



Die Fragen stellte Ruth Bender

Ingrid Nolls Romane zeichnen sich durch ihren skurrilen Witz, eigenwillige (Frauen)Figuren und dadurch aus, dass nur selten Blut fließt. Das gilt auch für das neue Buch, das eine Familiengeschichte erzählt, in der neben drei Frauen aus drei Generationen und den üblichen damit verbundenen Konflikten ein Kuckuckskind und eine Kreuzfahrt eine Rolle spielen.

Verwickelte Familienverhältnisse sind seit jeher Ihre Spezialität – diesmal schicken Sie Ihre Helden auf See. Wie sind Sie auf diese Kulisse gekommen?
Autoren werden gelegentlich zu Kreuzfahrten eingeladen, um die Gäste mit Lesungen zu unterhalten. Auch ich habe mit meinem Mann schon an diversen Reisen teilgenommen, kann also beim Schreiben meine eigenen Erfahrungen einbringen.

Würden Sie mit Ihrer Familie auf Kreuzfahrt gehen? Oder vielleicht waren Sie schon miteinander auf Kreuzfahrt?

Ja, natürlich. Das letzte Mal habe ich unsere Tochter mit ihrem kleinen Jungen mitgenommen. Der damals Fünfjährige weinte am Ende der Reise und meinte: „Das war die schönste Zeit meines Lebens, die kommt nie wieder!“

Was lieben Sie daran – oder was gerade nicht?

Da ich im Grunde eine Landratte bin, liebe ich es am meisten, wenn das Schiff ankert, und ich festen Boden betreten kann. Aber ich empfinde auch tiefes Glück, völlig entspannt auf Wasser zu schauen, Möwen und Menschen zu beobachten und ohne den Stress des dauernden Kofferpackens in einer komfortablen Kabine zu wohnen. Was mir zu schaffen macht, ist gelegentlich die Seekrankheit. Im Übrigen wollte ich niemals auf einem gigantischen Kahn mit lautem Entertainment und Disko bis zum Umfallen unterwegs sein, dafür bin ich zu alt.

Die Frauengesellschaft in ihrem „Nonnenkloster“ hat allerlei Eigenheiten. Wie entstehen solche Figuren?

Die Großmutter Hildegard ähnelt zum Beispiel ein wenig meiner Mutter, die auch leidenschaftlich gern im Garten herumrusselte. Außerdem gibt es ein paar Gemeinsamkeiten mit meiner Oma, die eine erklärte Männerfeindin war. Und so mische ich mir mein Personal aus allen möglichen Charakteren zusammen, bis ich mir alle leibhaftig vorstellen kann.

Bei Ihnen morden überhaupt am liebsten die Frauen. Wie kommt das?

Ich denke, Frauen morden raffinierter und lassen sich nicht so leicht erwischen. Rein statistisch sitzen natürlich sehr viel mehr Männer im Knast, aber die heimtückischen, unentdeckten Morde gehen wahrscheinlich häufiger aufs Konto einer Frau.

Und wann fallen Ihnen Ihre schön sardonischen Geschichten normalerweise ein?

Es geht mir ja nicht nur um die Bosheit an sich, sondern um menschliche Beziehungen, um Gefühle, die eskalieren können. Bis ein Mord geschieht, ist im Vorfeld immer einiges ge-



Ideen für ihre bösen komischen Geschichten kommen Ingrid Noll im Traum oder auch beim Bügeln.
Foto Imago

schehen. Die Ideen kommen mir zu jeder Tageszeit, in der Bahn, im Traum und sogar beim Kochen und Bügeln.

Den Spaß an Ihren schrägen (Mord)Szenarien spürt man auch ihrer Sprache an. Wo treffen sich Krimi und Humor?

Ich könnte das Leben ohne Humor nur schwer ertragen. Bei meinen Gedankenspielen ist Humor unerlässlich, sonst

würde die unmoralische Seite der Geschichte einen hässlichen Beigeschmack bekommen.

Und was werden Sie uns als nächstes erzählen?

Das wird noch nicht verraten, aber eine Idee hat bereits angeklopft.

■ Ingrid Noll: *Über Bord*. Diogenes Verlag, 336 Seiten, 21,90 Euro

Bayreuther Fassade bröckelt

Bayreuth. Am sanierungsbedürftigen Bayreuther Festspielhaus drohen Teile der Außenfassade herabzustürzen. Aus Sicherheitsgründen werden Absperrbänder angebracht. Demnächst soll das denkmalgeschützte Gebäude von 1872 komplett eingerüstet werden. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Bayreuther Festspiele, Toni Schmid, zeigte sich skeptisch, ob die komplette Sanierung bis zur Spielzeit Juli 2013 abgeschlossen werden kann. Aber: „Es muss sofort etwas gemacht werden“. Dem Sanierungskonzept eines Ingenieurbüros zufolge sind für die Arbeiten 48 Millionen Euro veranschlagt, 28 davon entfallen auf das Haupthaus. Ob das Konzept als große Lösung umgesetzt wird, ist noch offen. dpa

Laufenberg von Köln nach Wiesbaden

Wiesbaden/Köln. Köln hat ihn als Opernchef rausgeworfen, Hessen empfängt ihn mit offenen Armen: Uwe Eric Laufenberg (51) wird Intendant des Hessischen Staatstheaters in Wiesbaden. Er soll im August 2014 für mindestens fünf Jahre die Leitung des Hauses übernehmen. Die finanzielle Ausstattung des Fünfspartenhauses sei gut, sagte Laufenberg: „Es ist ein durch und durch funktionierendes Staatstheater.“ Laufenberg hatte die Kölner Oper in drei Jahren aus einer Talsohle an die Spitze zurückgeführt, dann kam es zum Krach um die finanzielle Ausstattung mit der Stadt. dpa

Blanche oder der Zusammenprall mit der Realität

Theater Lübeck: Susanne Höhne ist das Kraftzentrum in „Endstation Sehnsucht“

Von Sabine Spatzek

Lübeck. Die Rolle der Blanche in *Endstation Sehnsucht* gehört zu den dankbarsten, die das Repertoiretheater einer Schauspielerin mittleren Alters zu bieten hat. Einen so grandiosen Auftritt wie den von Susanne Höhne in den Lübecker Kammerspielen sieht man jedoch nicht alle Tage. Als Frau am Rande des Nervenzusammenbruchs, die sich an den Glanz des Vergangenen klammert und im Zusammenprall mit der Realität in der Welt des Prekariats unter die Räder kommt, ist Höhne das Kraftzentrum in Gustav Ruebs stimmig aktualisierter Inszenierung von Tennessee Williams' Bühnenklassiker, die vom Premierenumfeld nach mehr als drei Stunden Spielzeit begeistert aufgenommen wurde.



Großartiges Gegensatzpaar: Susanne Höhne als Blanche und Andreas Hutzler in der Rolle des Stanley.
Foto Wulff

Von Bühnenbildner Peter Lehmann hat sich Rueb eine Parterrewohnung von muster-gültiger Schöngestaltung gestalten lassen: Es tropft von der Decke, die Möbel sind billig, der Vorhang vor dem Bad und die Wände voll von Wasser- und Stockflecken. Womöglich Spuren der Überschwemmung, die New Orleans, Schauplatz des ursprünglich in der Zeit nach

1945 angesiedelten Stücks, im Jahr 2005 heimsuchte. Aus dem Fernseher jedenfalls sind zwischen den Geräuschen von Cartoons Nachrichtenfenzen über den Wirbelsturm „Katrina“ zu hören, aber auch über die Wiederwahl Barack Obamas zum US-Präsidenten.

Die Wohnung, deren Wände in den Bühnenhimmel hinaufgezogen werden, wenn die Sze-

ne wechselt und einen größeren Raum braucht, ist das Zuhause von Blanches Schwester Stella und ihrem Mann Stanley. Der steht in Herkunft, Charakter und Lebensentwurf in krassem Gegensatz zu seiner feinsinnigen und kapriziösen Schwägerin, die mit einem Rollkoffer voller feiner Fummel bei ihrer Schwester anrückt (Kostüme: Alexandre Corazzola). Dass Blanches Einzug auf Dauer katastrophale Folgen haben muss, steht außer Frage. Zumal die „beurteilte“, in Wahrheit suspendierte Lehrerin sich nicht nur in Selbstbetrug, sondern auch in Alkoholexzesse auf Kosten ihres Gastgebers flüchtet.

Es ist großartig anzusehen, wie Susanne Höhne als Blanche auf einem schwankenden Drahtseil zwischen Verzweiflung, Verletzlichkeit,

Arroganz, Hysterie und Hoffnung balanciert – Haltungen und Gefühle, die dem auf existenzielle Bedürfnisse (Sex, Essen, Zerstreung) fokussierten Stanley fremd sind. Andreas Hutzler gibt diesem Ex-Soldaten, Arbeiter und Pokerspieler eine beeindruckend brutale Körperlichkeit und Direktheit. Ingrid Noemi Stein ist als Stella eher still und wirkt in ihrer Unentschiedenheit zwischen Schwester und Ehemann manchmal etwas statisch. Überzeugende Leistungen zeigen Henning Sembritzki als Blanches unbeholfener Verehrer Mitch sowie Astrid Färber und Sven Simon als Nachbarn.

■ Theater Lübeck, Beckergrube 16. Nächste Aufführungen 15. + 30. Nov., 20 Uhr; 9. Dez., 18.30 Uhr. Karten Tel. 0451 / 399600, www.theaterluebeck.de

Witz und Wertvolles bei Schramm

Kiel. Heute öffnet Antiquar Daniel Schramm seine Auktionsräume für Interessenten, die Bücher und Grafiken besichtigen möchten. Zur Versteigerung kommen diese am Sonnabend, darunter das Buch *Quintessenz für Liebhaber munteren Scherzes* (Nr. 42). Das äußerlich unscheinbare Buch, das 1808 in dritter Auflage herauskam, enthält rund tausend witzige Anekdoten. Mit Bleistiftkreuzchen markierte sein einstiger Besitzer, was ihm zur Unterhaltung bei Gesellschaften passend erschien. Witze über antike Helden wie Diogenes gehören ebenso dazu wie Anekdoten über Preußenkönig Friedrich. Bei 60 Euro liegt der Schätzpreis.

Insgesamt kommen knapp 900 Objekte unter den Hammer, darunter viele wertvolle Bücher und Grafiken. Auf 6000 Euro schätzt Schramm das medizinische Kompendium von Andreas Vesalius, *Leibarzt Karls V. und Philipp II.* Auch Georg Burmesters Ölgemälde vom Eckernförder Hafen ist so eine Rarität (12 000 Euro). Mit einigen Unterbrechungen lebte der Maler und Professor ab 1889 in Kiel, später in Moltentort. Kunst, Graphik und Bücher aus Schleswig-Holstein bilden das Spezialgebiet des Antiquariats. Gut ein Viertel der Objekte haben direkten Bezug zum Land, u.a. ist ein Exemplar von Danckwerths Landesbeschreibung darun-

ter (5000 Euro). Mit einer Postkarte (100 Euro) kommt erneut Heiterkeit auf. Mit Kreide und Kohle skizzierte Rüdiger Pauli darauf eine Stadtansicht. Der Künstler gehört zur Generation von Loriot und Horst Janssen, hat wie sie bei Alfred Mahlau Kunst studiert. Sein böser Kommentar auf der Rückseite lautet: „In Kiel – da ist



nicht viel. Kiel – das allerletzte Reiseziel“. Das war einmal, vor sehr langer Zeit. gel

■ Vorbesichtigung: heute bis Freitag, 9.30-18 Uhr. Oder nach Absprache. Auktion: Sonnabend, 17. November, 9.30-13.30 Uhr. Auktionshaus Schramm, Feldstraße 88, 24105 Kiel. Telefon: 0431/80 39 23 oder 0431/94367. www.antiquariat-schramm.de

24/7 STADTWERKE KIEL

Deine Energie ist hier.

Stadtwerke Eisfestival

Nur noch 2 Tage!
Eröffnung am 16.11.2012
um 18:00 Uhr

Stadtwerke Kiel
Deine Energie ist hier.